

Was bedeutet Altern für den Kopf?

Der demente Patient in der ärztlichen und zahnärztlichen Praxis – Kommunikation ist (fast) alles



Zahlreiche Vertreter der beteiligten Berufsgruppen besuchten die Veranstaltung © SLÄK

Rund 1,6 Millionen Menschen leben in Deutschland mit dementiellen Erkrankungen – fast jeder von uns hatte schon mit Erkrankten in der Familie, im Freundeskreis oder bei der Arbeit Kontakt. Menschen mit Demenz benötigen von ihrem Gegenüber Zeit, Geduld, Respekt und Wertschätzung – gerade bei der Arbeit mit Patienten mit Demenz stehen die Gesundheitsberufe im häufig angespannten Arbeitsalltag vor Herausforderungen. Viele Studien berichten über deutlich längere stationäre Verweildauern bei Demenz-Erkrankten, schlechtere Behandlungsergebnisse und höhere Gesundheitsausgaben. Gelingende Kommunikation ist auch bei diesen Patienten eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg einer medizinischen Behandlung. Die interdisziplinäre Fortbildungsveranstaltung „Von kleinen Vergesslichkeiten und vom großen Vergessen – Was bedeutet Altern für den Kopf?“ von Sächsischer Landesärztekammer, Landes Zahnärztekammer Sachsen, der Landesinitiative Demenz e.V. und der Sächsischen Landesvereinigung für Gesundheitsförderung e.V. am 20. September 2017 in Dresden hatte deshalb dieses Thema als Schwerpunkt.

In einem Einführungsvortrag referierte Prof. Dr. med. Markus Donix, Leiter der Gedächtnisambulanz am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden, einer Einrichtung, die sich auf die Differenzialdiagnostik leichter und subjektiver Hirnleistungsstörungen sowie beginnender Demenzerkrankungen spezialisiert hat, zu relevanten und aktuellen Aspekten zum Thema Demenz. In zwei auf den Vortrag folgenden Foren und einem weiteren Referat wurde die gelingende Kommunikation insbesondere in der Hausarztpraxis und die Information von Menschen mit Demenz beleuchtet sowie über Informationsangebote in den Medien informiert. Die fachliche Verantwortung für diese inhaltlichen Schwerpunkte hatte dankenswerterweise die Landesinitiative Demenz Sachsen übernommen.

Kernsymptome von dementiellen Erkrankungen sind Störungen der Gedächtnisfunktionen, der Orientierung und der Sprache – die Kommunikation ist entsprechend durch Erinnerungslücken und Wortfindungsstörungen beeinträchtigt, die Betroffenen verstehen oft die Bedeutung einzelner Begriffe nicht mehr, sie bewerten ihr Unverständnis des Gesagten oder das Wegschauen ihrer Gesprächspartner als Kränkung beziehungsweise als Hinweis auf eigene Defizite und reagieren oft aggressiv. Aggressive Reaktionen beruhen auch darauf, dass die Gesprächspartner den Inhalt des Gesagten fehlinterpretieren beziehungsweise die Betroffenen mit den Reaktionen oder den gemutmaßten Absichten ihrer Umwelt nicht einverstanden sind. Der Kunst des spezifischen Kommunizierens kommt deshalb eine entscheidende Bedeutung zu. Die Kommunikationspartner müssen erst einmal aus der gewohnten Schnelligkeit in die Langsamkeit der Demenz gehen. Es sollte deshalb zunächst immer eine ruhige Atmosphäre in der Untersuchungs- und Behandlungssituation gegeben sein, was im Praxisalltag oft eine Herausforderung ist. Bei Menschen mit Demenz ist es besonders wichtig, dass sie verstanden und verstanden werden, dass sie

sich als Person akzeptiert, sozial eingebunden, sicher und wertgeschätzt fühlen. Grundlegend in der jeweiligen Situation ist, auf die psychischen Bedürfnisse des Patienten einzugehen: Beziehung herstellen, Trösten, Einbeziehen, Beschäftigen und die Identität stützen. Diese einzelnen Punkte wurden in den Veranstaltungen mit konkreten Handlungsempfehlungen untersetzt. Insbesondere dem Hausarzt als langjährige Vertrauensperson kommt eine besonders wichtige Stellung in der Behandlung von Patienten, die von Demenz betroffen sind, zu. Durch die kontinuierliche Betreuung kennt der Arzt die Gesundheits-, Krankheits- und Lebensgeschichte des Patienten, seine Persönlichkeit und die seiner Verwandten sowie Ansprechmöglichkeiten.

Die Diagnose einer Demenz kann neben medizinischen auch weitreichende juristische Folgen haben. In einem weiteren Vortrag informierte deshalb Ass. jur. Michael Kratz, Rechtsreferent der Sächsischen Landesärztekammer, über die rechtlichen Aspekte von Rechtsfähigkeit/Handlungsfähigkeit, Geschäftsfähigkeit sowie Betreuung/Einwilligungsfähigkeit. Abschließend wurde deutlich, dass es meist nur Einzelfallentscheidungen im Zusammenwirken aller – Patient, Angehörige, Betreuer, Ärzte und Pflegekräfte – geben kann, die die ganz konkrete Situation des Patienten berücksichtigen.

Die Veranstaltung fand große Resonanz und wurde von allen beteiligten Berufsgruppen sehr positiv bewertet. Das Thema Demenz und die speziellen Bedürfnisse von Demenzpatienten in der Versorgung werden auf Grund des demografischen Wandels in den nächsten 20 Jahren immer wichtiger werden, weshalb die Sächsische Landesärztekammer weitere Fortbildungsveranstaltungen dazu plant.